

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden
Band: 73 (2011)
Heft: 6: Schule beim Nachbarn

Artikel: Die Schule im Südtirol
Autor: Augschöll Blasbichler, Annemarie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-720313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

THEMA

Die Schule im Südtirol	4
Das Schulsystem in den ladinischen Ortschaften	10
Lehrpersonenbildung bei den Nachbarn	13
Das Schulsystem Schweiz und seine europäischen Nachbarn	15

PORTRAIT

Giancarlo Conrad, Müstair	16
---------------------------	----

PAGINA GRIGIONITALIANA	18
------------------------	----

PAGINA RUMANTSCHA	19
-------------------	----

AUS DER GESCHÄFTSLEITUNG	20
--------------------------	----

DIES UND DAS	25
--------------	----

AGENDA	27
--------	----

AMTLICHES	29
-----------	----

IMPRESSUM	30
-----------	----

Die Schule im Südtirol

Das Südtirol grenzt direkt an den Kanton Graubünden. Es ist dreisprachig wie Graubünden. Dennoch kennen die meisten Bündner Lehrpersonen die dortige Schule nicht. Die Redaktion hat darum direkt bei Professorin Annemarie Augschöll Blasbichler, Bildungsforscherin an der Freien Universität Bozen, nachgefragt.

Bündner Schulblatt: Können Sie uns in groben Zügen den Aufbau des Schulsystems in Südtirol schildern? Wie gestalten sich Vorschule/Volksschule/weiterführende Schulen und wie sind die Übergänge ausgestaltet?

Prof. Annemarie Augschöll: Das Schulsystem in Südtirol ist grundsätzlich wie sonst in Italien organisiert: bis zu vier fakultative Jahre Kindergarten, fünf Jahre Grundschule, drei Jahre Mittelschule, bis zu fünf Jahre Oberschule bzw. Berufsausbildung. Die Pflichtschulzeit umfasst neun Schuljahre; die Bildungspflicht reicht bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres.

Der Kindertageeintritt ist ab einem Alter von zweieinhalb Jahren möglich. Die meisten Kinder in Südtirol besuchen den Kindergarten für zwei Jahre. Alle Kinder, die bis Jahresende das sechste Lebensjahr erreichen, schulen in die Grundschule ein. Dabei stellt der Gesetzgeber jenen Eltern die Entscheidung für einen verzögerten oder vorgezogenen Schuleintritt frei, deren Kinder ein Quartal vorher oder nachher das sechste Lebensjahr vollenden. De facto werden beide Optionen selten genutzt.

Nach fünf Grundschuljahren wechseln die Kinder einheitlich in die Mittelschule. Die Mittelschulen sind für mehrere Gemeinden zusammen in grösseren Ortschaften organisiert und

sehen ein ausgeprägteres Fachlehrerprinzip vor als die Grundschule. Am Ende der Mittelschule steht eine Staatsprüfung an. Seit Anhebung der Pflichtschulzeit auf neun Schuljahre besuchen die Schüler nach der Pflichtschule noch mindestens ein Jahr eine Oberschule oder einen Grundlehrgang ihrer Wahl (sog. Orientierungsjahr), sofern sie noch keine definitive Entscheidung getroffen haben.



Acht Jahre bleiben alle Schüler und Schülerinnen zusammen

In der Südtiroler Schule erfolgt keine leistungsbedingte Selektion bzw. Zuweisung zu Sekundarschulen. Alle Kinder eines Jahrganges besuchen gemeinsam die acht Grund- und Mittelschuljahre und wechseln dann in eine Oberschule bzw. Berufsschule ihrer Wahl. Dies gilt auch für Kinder mit Behinderungen (verwendeter Terminus: Kinder mit besonderen Bedürfnissen) gleich welchen Schweregrades.

Der Übertritt der Kinder vom Kindergarten in die Grundschule wird in Gesprächsrunden zwischen den

Kindergärtnerinnen und den Lehrpersonen der Grundschule vorbereitet sowie mit gegenseitigen Besuchen der Kinder in den jeweiligen Institutionen begleitet. Wurden im Kindergarten für bestimmte Kinder bereits pädagogische Beratungszentren oder soziale Dienste einbezogen, so beteiligen sich auch diese.

Für die angehenden Mittelschüler erfolgen erneut Aktionen zum Kennenlernen der neuen Schule. Übertrittsgespräche zwischen den Lehrpersonen der beiden Schulstufen sind lediglich für Kinder mit besonderen Bedürfnissen vorgesehen, damit unter Einbezug aller Beteiligten individuelle Rahmenbedingungen und Unterstützungsmassnahmen geplant werden können.

Ähnlich erfolgt der Übertritt in die Ober- bzw. Berufsschule. Mit einer Reihe von Initiativen bringen diese Schulen ihre Profile und Schwerpunkte den Mittelschulabgängern näher. In dieser Phase unterstützt auch das Amt für Berufsberatung die Schüler und deren Eltern bei der Schulwahl. Das Schulamt organisiert zudem jährlich eine Bildungsmesse mit einem breiten Angebot an Informationen, möglichem Austausch und ansprechendem Rahmenprogramm.

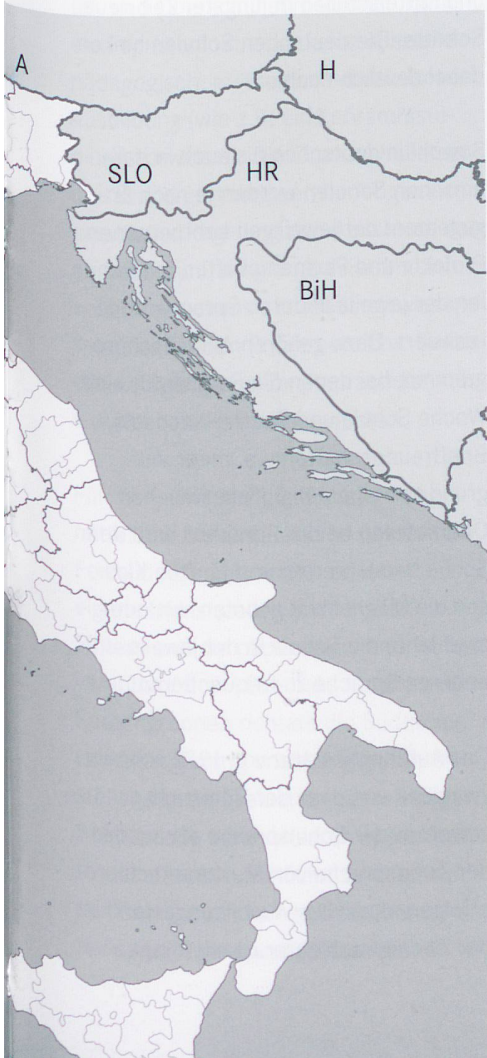
BS: Sind Kindergarten und Schule Sache der Gemeinden, des Landes oder des italienischen Staates? Wer stellt die Lehrpersonen an? Wer zahlt die Löhne? Wer übt die Schulaufsicht aus und wie ist diese ausgestaltet?

A.A.: Der strukturelle Rahmen des Schulwesens in Südtirol entspricht den gesamtstaatlichen Richtlinien Italiens. Nachdem die deutsche Schule

in Südtirol in der Zeit des Faschismus (1922–43) verboten wurde (die deutschen Lehrer wurden entlassen und der Gebrauch der deutschen Sprache in der Schule verboten), hat das heutige deutsche Schulwesen in Südtirol seinen rechtlichen Ursprung in den Zugeständnissen Italiens an die deutschsprachige Volksgruppe im Pariser Vertrag 1946. In den darauf folgenden Jahren gelang es der Autonomen Provinz Bozen–Südtirol eine Reihe von Befugnissen und Kompetenzen im Schulbereich von den zentralen Organen in Rom abzukoppeln, um sie regional nach den gegebenen Bedürfnissen zu regeln. Unter anderem hat die Provinz primäre Gesetzgebungsbefugnis in allen Bereichen betreffend den Kindergarten und die Berufsausbildung erringen können. Für Pflichtschulen und Oberschulen hat die Provinz in den Bereichen Schulbau und -fürsorge primäre und im curricularen Bereich sekundäre Zuständigkeit. Letztere sind der Garant für Anpassungen der Lehrpläne an die Bedürfnisse der deutschen und ladinischen Volksgruppe als sprachliche und kulturelle Minderheiten.

Attraktivere Bedingungen für Südtiroler Lehrpersonen

Die vertragliche Bindung und Einstellung der Kindergärtnerinnen und Berufsschullehrpersonen erfolgt entsprechend durch die Provinz. Die Lehrer der Grund-, Mittel- und Oberschulen sind Staatsbedienstete. 1997 gelang es der Provinz, die Verwaltung des unterrichtenden und leitenden Personals in den Staatschulen über ein Delegierungsverfahren zu übernehmen. Im Zuge dieser neuen Kompetenzübernahme



Die Schule im Südtirol

erarbeiteten die Sozialpartner den sog. Landeszusatzvertrag, der aufgrund von zwei Mehrstunden den Lehrpersonen eine Landeszulage in unterschiedlicher Höhe zuspricht. Ebenso sichert der Zusatzvertrag den Lehrpersonen die gleichen sozialen Rechte wie jenen der übrigen Landesbediensteten zu. Insbesondere die Rechte auf Mutterschaftsurlaub und Familienzeit regelt die Provinz Bozen (das Land, Synonym für Landesregierung in Südtirol) viel attraktiver als der Staat.

Die Schulverwaltung und die Schulaufsicht sind in Südtirol auf der Grundlage der Autonomiebestimmungen für die Provinz für alle drei Sprachgruppen parallel eingerichtet. Auf der obersten Ebene stehen die drei Schulämter (deutsches, italienisches und ladinisches) mit den jeweiligen Schulamtsleitern, die von der Landesregierung vorgeschlagen und von Rom approbiert werden müssen. Die Einstellungen der Lehrpersonen werden vom Schulamt auf der Basis einer Rangordnung¹ vorgenommen. Auf der Mesoebene sind die Einzelschulen in territorialen Sprengeln zusammengefasst. Hier zeichnet eine Schulführungskraft (früher Schuldirektor) für die Organisation und Koordination sämtlicher Belange verantwortlich. Sie dienen den Einzelschulen auf der Mikroebene als Referenzpunkt. Seit dem Jahr 2000 gibt es neben der erwähnten «Autonomie der Schule» in Südtirol eine gesetzlich verankerte «Autonomie der Schulen», die die Einzelschulen in den Status der eigenständigen Rechtspersönlichkeit erhebt und ihnen didaktische, verwaltungstechnische und finanzielle Autonomie einräumt.

BS: Wie geht Südtirol mit der Mehr-



Der Faschismus beabsichtigte die völlige Italianisierung der deutschen Bevölkerung in Südtirol. Ab 1924 wurden die deutschen Lehrer entlassen und die deutsche Sprache in der Schule verboten.

sprachigkeit der Bevölkerung um? Welche Auswirkungen hat die Mehrsprachigkeit auf die Lehrmittel und auf die Ausbildung der Lehrpersonen? Wie wird garantiert, dass die sprachlich unterschiedlichen Schulen ein gleiches Leistungsniveau aufweisen?

A.A.: In der italienischen wie in der deutschen Schule in Südtirol erfolgt der Zweitsprachunterricht (zweite Landessprache) ab der ersten Grundschulklasse; Englisch wird ab der vierten Klasse unterrichtet. Der Unterricht der zweiten Landessprache erfolgt als traditioneller Sprachunterricht. Die Realisierung möglicher Immersionsprojekte ist seit Jahren ein heiss diskutiertes Thema. Nicht bearbeitete kollektive Erfahrungen aus der Zeit der gewaltsamen und massiven Italianisierungskampagnen der Faschisten und starre politische Positionen lassen wenig Spielraum für innovative pädagogisch-didaktische Konzepte. Als Schulprojekte (nicht immer gesetzlich konform) wagen

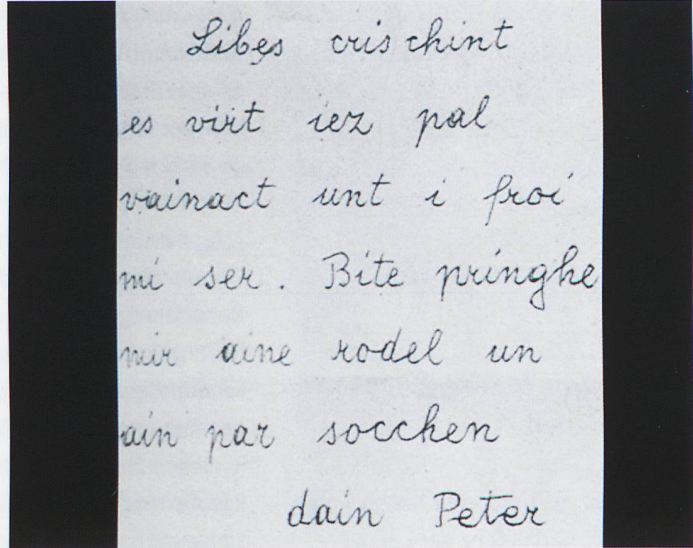
einige italienische Kindergärten, Grund- und Mittelschulen in jüngster Zeit neue Schritte. Die deutschen Schulen hinken dabei deutlich nach.

Sowohl in deutschen als auch in italienischen Schulen werden je nach Engagement der jeweiligen Lehrpersonen Projekte und Partnerschaften mit Schulen der jeweils anderen Sprachgruppe realisiert. Dazu gehören Austauschprogramme, bei denen die Schüler für eine Woche Schule und Familie wechseln, Brieffreundschaften u.a. mehr. Aufgrund von Übereinkünften zwischen Oberschulen beider Sprachen wird den Schülern der vierten und fünften Klassen die Möglichkeit geboten, ein oder zwei Jahre die Schule in der jeweils anderen Sprache zu frequentieren.

Das Autonomiestatut von 1972 schreibt zwingend vor, dass der Unterricht sowohl in der Schulsprache als auch in der Zweitsprache von Muttersprachlern erfolgen muss. Der Ausbildungsstand der Zweitsprachlehrer ist allerdings



Verfolgt und streng geahndet von den faschistischen Behörden wurden die sog. Katakombenschulen, ein geheimer Unterricht in der Muttersprache, abgehalten im Geheimen, von wenig oder nicht ausgebildeten Personen in Bauernstuben, Kellern und Schuppen.



Brief eines Buben an das Christkind (1939)

unterschiedlich. Ein Grossteil der Mittel- und Oberschullehrpersonen kann ein Fachstudium, aber keine spezielle pädagogisch, methodisch-didaktische Ausbildung (wie z.B. ein Lehramtsstudium) vorweisen. Die Grundschullehrer und Kindergärtnerinnen benötigen nach staatlicher Regelung den Abschluss des ab heuer fünfjährig organisierten Universitätsstudiums der «Bildungswissenschaften für den Primarbereich». Spezielle Lehrgänge zur Zweitsprachdidaktik werden parallel dazu angeboten.

Für die Entwicklung adäquater Lehrmittel und die Organisation fundierter Fortbildungsprogramme zeichnen eigene Dienststellen in den drei Schulämtern und die pädagogischen Institute verantwortlich.² Ebenfalls für alle drei Sprachgruppen richtete die Südtiroler Landesregierung unabhängige Dienststellen für die Evaluation der jeweiligen Schulen ein. Sie evaluieren in bestimmten Abständen sämtliche Schulen auf der Basis selbst konzipierter Evaluationsprogramme und stützen die

Abwicklung staatlicher Programme und internationaler Vergleichsstudien.

BS: Ist der Gedanke der lokalen, dezentralen Schule für Südtirol zentral oder eher der Gedanke des regionalen umfassenden Schulzentrums? Wie fördert Südtirol Kleinschulen bzw. betreibt ihre Aufhebung?

A.A.: Die heute existente Schullandschaft in Südtirol ist historisch gewachsen und weist territorial unterschiedliche Ausprägungen auf. Insbesondere in den Nachkriegsjahren wurden die Kleinschulen in vielen kleineren Ortschaften geschlossen und die Kinder zu oft sehr weiten Schulwegen verpflichtet. Die Folge waren Bildungskarrieren ohne Pflichtschulabschluss und dergleichen. Grund für die Schulschliessungen war vor allem das Fehlen adäquater Räumlichkeiten. Vielfach boten provisorisch adaptierte private Unterkünfte für wachsende Schülerzahlen zu wenig Platz. Im Zuge des Zweiten Autonomiestatutes

(1972) errang die Provinz vom Staat die Befugnis für den Schulhausbau. Jene Schulen, die die «Durststrecke» bis zur Verabschiedung entsprechender Durchführungsbestimmungen überstanden hatten, wurden im Zuge eines grossen Schulbauprogramms der Landesregierung in den 1980-er Jahren mit neuen oder sanierten Gebäuden ausgestattet. Geschlossene Schulen wurden nicht wieder eingerichtet. Die in der Zwischenzeit erfolgte breite verkehrstechnische Erschliessung entlegener Orte und Weiler ermöglichte

¹ Die Punkte für die Rangordnung werden für Abschlussnoten und Dienstalter vergeben.

² An der Spitze der nach Sprachgruppen getrennten Schulen steht jeweils ein Schulamt. Die Pädagogischen Institute als Verantwortliche für die didaktische Entwicklung und die Lehrerfortbildung wurden nicht wie im restlichen Italien aufgelöst, sondern den Schulämtern angegliedert. Sie bemühen sich so in enger Zusammenarbeit mit letzteren um eine den besonderen Rahmenbedingungen (wie Einheitsschule, sprachliche Minderheit, kulturelle Eigenheit...) gerecht werdende Unterrichts-, Lehr- und Lernmittelenwicklung.

die Organisation von Schülertransporten und garantierte somit auch hier den Schulbesuch. So finden wir heute Kleinschulen in Weilern nur wenige Fahrminuten von der nächsten Schule entfernt und gleichzeitig Ortschaften, wo Schulkinder täglich lange Fahrstrecken zurücklegen müssen.

Mindestens fünf Kinder in Kleinschulen

Die Schliessung aktueller Kleinschulen liegt in der Kompetenz der Landesregierung. Diese erfolgt nach Anhörung des Landesschulrates, dem höchsten Gremium aller in der Schule beteiligten Akteure. Letzterer erstellt alle drei Jahre mit dem sogenannten «Bergschulverzeichnis» eine Liste jener Schulen, denen aufgrund relevanter Kriterien die Unterschreitung der Grenzmarke von 17 Schulkindern zugestanden werden sollte. Als Kriterien geltend gemacht werden Distanzen (6 km) und Höhenunterschiede (300 m) bis zur nächsten Schule. Neben diesen mathematischen Kriterien fliessen Beurteilungen wie klimatische Bedingungen im Winter, Situation der Verkehrswege, extreme Höhenlagen in den Entscheidungsprozess ein. De facto hat die Landesregierung bisher – auch mit Verweis auf die Bedeutung der Schule für die dörfliche Gemeinschaft – die Kleinschulen bis zu einer Mindestgrösse von fünf Schulkindern grundsätzlich unterstützt und mit zeitgemässen Ressourcen ausgestattet.

BS: Gibt es in Südtirol einen Überfluss oder einen Mangel an Lehrpersonen? Welches sind die Gründe dafür und welche Massnahmen werden ergriffen, um ein ausge-

gliches Verhältnis von Angebot und Nachfrage zu erzielen? Gibt es spezifische Gender-Fragen bei Lehrpersonen, wie einen Überhang in gewissen Segmenten?

A.A.: Für den Kindergarten und die Grundschule erstellen die Schulämter Bedarfsprognosen, die der Fakultät für Bildungswissenschaften der Freien Universität Bozen zur Berechnung der Aufnahmequoten dienen. Bedarf besteht in diesem Sektor vor allem für zeitweilige Aushilfen (sog. Supplenten), die sich aufgrund der Mutterschafts- und Familienbeurlaubungen der grössten- teils weiblichen Lehrkräfte ergeben. In der Mittel- und Oberschule fehlen Lehrpersonen in den naturwissenschaftlich-mathematischen Fächern und für den Zweitsprachunterricht.

Der Lehrerberuf in den unteren Schulstufen ist seit mehreren Jahrzehnten mit wenigen Ausnahmen fest in der Hand der Frauen. Als neue Entwicklung gilt die starke Positionierung der Frauen in den bis jetzt traditionell von Männern besetzten Posten der Schulführung auf Sprengebene. In der Mittel- und Oberschule ist die Schieflage zu Ungunsten der Männer nicht so gross wie im Kindergarten und der Grundschule. Die verantwortlichen Instanzen in Politik und Schulverwaltung starteten in den letzten Jahren immer wieder Initiativen zur Motivation junger Männer für den Lehrerberuf. Die Erfolge blieben allerdings aus.

BS: Wie geht Südtirol vor bezüglich Integration behinderter oder besonders begabter Kinder in die Regelklassen? Welche Hilfen werden den Lehrpersonen zur Verfügung gestellt?

A.A.: Eine Betrachtung der bedeutendsten italienischen Schulreformen der Nachkriegszeit lässt ein kontinuierliches Bemühen um eine Schule als Lern- und Lebensgemeinschaft von Gleichaltrigen, in der der Einzelne individuell gefördert wird, erkennen. Wichtige Etappen auf diesem Weg waren 1962 die Einführung der Einheitsschule, die die Auflösung des gegliederten Pflichtschulwesens bewirkte, sowie 1977 die Schliessung der Sonderschulen und die konsequente Integration benachteiligter Kinder in die Regelklasse. Der italienische Staat gesteht allen Kindern das Recht auf den Besuch der wohnortnahen schulischen Einrichtungen jeder Art und Schulstufe zu.

Inklusion der Kinder mit besonderen Bedürfnissen

Die Basis für die Umsetzung des damit definierten Bildungsauftrages bilden zum einen eine ressourcenorientierte Betrachtung der «Kinder mit besonderen Bedürfnissen» und zum anderen adäquate Rahmenbedingungen in Form von gesetzlich verankerten organisatorischen und curricularen Massnahmen. Dazu gehört das Bereitstellen einer Integrationslehrkraft für die Klasse (nicht für das Kind!), die gemäss Auftrag in Zusammenarbeit mit den Regellehrern den Unterricht in der Klasse so aufbereitet, dass für alle ein Lernen in Gemeinschaft nach individueller Differenzierung möglich wird. Die Ausbildung der Integrationslehrer erfolgte bisher in einem dreijährigen berufs-, bzw. studienbegleitenden universitären Lehrgang. Die reformierte Lehrerausbildung integriert diese Ausbildung in den regulären Studiengang.

Die neuen Rahmenrichtlinien der Südtiroler Schule sprechen nunmehr von Inklusion und betonen damit noch mehr die Bemühungen, den Bedürfnissen aller Kinder – auch jener mit besonderen Begabungen – in einer Lerngemeinschaft Rechnung zu tragen. Die zuständige Dienststelle für Beratung und Unterstützung im Schulamt integriert u.a. folgende Teilbereiche:

- Mädchen und Buben: geschlechterbewusste Bildung,
- Kinder mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund: interkulturelle Bildung,
- Kinder mit unterschiedlichem sozialem Hintergrund,
- Kinder mit besonderen Begabungen,
- Kinder mit Beeinträchtigung und erhöhtem Entwicklungsrisiko.

Für besonders begabte Kinder organisiert das Schulamt eigene Sommercamps sowie die Teilnahme an internationalen Wettbewerben.

BS: Gibt es weitere regionale oder landesspezifische Besonderheiten, die Sie für interessant anschauen?

A.A.: Die Charakteristika der deutschen Schule in Südtirol ergeben sich aus der staatlich vorgegeben Ausrichtung und Konzeption von Schule (Einheitschule ohne Selektion nach Leistung im Pflichtschulbereich; Integration aller Kinder mit Behinderung...) und deren Ausgestaltung aufgrund autonomer Befugnisse im Sinne einer Anpassung an sprachliche, kulturelle und geografische Besonderheiten.

Ein Beispiel dafür sind die Rahmenrichtlinien für die deutsche Schule in Südtirol, die unter Einbezug aller Schulpartner für sämtliche Stufen erarbeitet wurden. Neben organisa-

torischen Richtlinien formulieren sie konkrete Kompetenzziele, Fähigkeiten, Fertigkeiten sowie Haltungen und Kenntnisse für die einzelnen Fächer und fächerübergreifenden Lernbereiche. Ihre Umsetzung fordert die schulischen Protagonisten in ihrer curricularen Planung auf, «Lernprozesse und Lernumgebungen zu schaffen, die es den Schülerinnen und Schülern ermöglichen, auch auf individuellen Lernwegen die verbindlich vorgeschriebenen Kompetenzziele zu erreichen». Somit entsprechen die Rahmenrichtlinien einem Orientierungsrahmen, «der einerseits die zu erreichenden Bildungs- und Kompetenzziele vorgibt, andererseits aber genügend Freiraum lässt für die Gestaltung eines Bildungsangebotes, das den Bedürfnissen vor Ort gerecht wird».

Eine weitere Besonderheit der Schule in Südtirol birgt das Mehrlehrersystem bzw. der Teamunterricht in der Grundschule. Über eine staatliche Schulreform wurde 1991 das Einlehrersystem in der Grundschule zugunsten eines abgeschwächten Fachlehrersystems abgelöst. In der Regel zeichnen drei Lehrer als Team für zwei Klassen verantwortlich. Dabei wird der gesamte Unterricht im Team geplant und teilweise auch als Teamunterricht umgesetzt. Während im restlichen Staatsgebiet das Einlehrersystem wieder eingeführt wurde, trägt die autonome Provinz Bozen-Südtirol diese personellen Ressourcen für ihre Grundschulen weiter.

Das wohl markanteste Charakteristikum der Schullandschaft in Südtirol stellen wohl die paritätischen Schulen der ladinischen Sprachminderheit in Südtirol dar (s. nachfolgenden Artikel).



Annemarie Augschöll Blasbichler

ist Professorin an der Fakultät für Bildungswissenschaften der Freien Universität Bozen und unterrichtet vorwiegend im Studiengang für den Primarbereich, der akademischen Ausbildung für die Südtiroler KindergärtnerInnen und GrundschullehrerInnen.

Sie ist ausserdem die wissenschaftliche Leiterin des Forschungs- und Dokumentationszentrums zur Südtiroler Bildungsgeschichte. Ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind der systematischen und historischen Bildungsforschung zuzuordnen.

Aktuell arbeitet sie gemeinsam mit Prof. Edmund Steiner von der PH-Wallis und Prof. Leci Flepp von der PH-Graubünden an einem Interreg-Forschungsprojekt zum Thema «Kleinschulen im alpinen Raum».